



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sagen aus dem Teutoburger Walde und seiner Umgebung

Schmidt, Gustav

Lemgo, 1891

Kaiser Heinrich's des Finklers Brautwerbung

urn:nbn:de:hbz:466:1-27590

Kaiser Heinrichs des Finklers Brautwerbung.

Zu Herford im Klosterhose erschien ein Bettlerpaar;
Der eine mit einem Gebreite erbärmlich behaftet war;
Er war schon alt und erblindet; der Rücken war ihm gekrümmt;
Aus seinem Munde nur leise und dumpfe Laut' man vernimmt.
Der andre war ein Jüngling, gar schmuck und schlank gebaut;
Man hat wohl nimmer ein Mannsbild, das schöner, im
Kloster geschaut.

Doch beide waren mit Lumpen und Lappen und Flickern bedeckt.
Die Hand des Alten hat flehend sich der Nonne entgegengestreckt;
Die mit breitem Almosenbeutel aus der Pforte des Klosters trat;
Er sie mit flehenden Mienen um eine Wegzehrung bat.
Als beid' in der Klosterküche gespeist mit Suppe und Brod:
Die Nonne den Beiden zum Abschied die Hand und den
Pfennig bot.

Doch der junge Bettler schaute der jungen Nonne in's Aug'
Und sprach: „Ist's auch im Kloster wohl nicht der alte Brauch:
Gestattet, daß in der Kirche wir knien und beten an,
Wir beide, ich hier, der junge, und dort der alte Mann.
O laßt uns hören der Schwestern holdseligen Lobgesang,
Der ach! so lange, so lange, in uns're Ohren nicht klang.“
Und die Nonne gewährte die Bitte; sie traten in's Gotteshaus,
Empfangen im heiligen Dunkel vom mächtigen Orgelgebraus.
Da, als der brausenden Orgel ergreifendes Tönen erklang,
Gleich wie aus Himmels Höhen, wie Engelstimmen, drang
Ein sanftes, süßes Singen dem Lauscherpaar in's Ohr,
Und dort, — o herrliches Schauspiel! — auf matt erleuchtetem Chor,

Aebtissin und Nonnen zur Seite gar lieblich die Jungfrau steht,
Und mit großen blauen Augen empor zum Himmel fleht;
Die den beiden als Nonne hatte mitleidig die Gabe gereicht
Und die Zehrung in der Küche, demüthig das Haupt geneigt.

Holdselig war anzuschauen das Engelsangesicht,
Aus dem wie heiliges Feuer die wärmste Andacht bricht.
Es ist Mathildis, die Nichte der Mutter der frommen Schaar,
Die der Ruhme zur frommen Erziehung im Kloster ver-
trauet war.

Der Jüngling konnte nicht schauen am Anblick der Holden
sich satt

Und sich zum Ohre des Alten leis flüsternd gebeuget hat:
„O schaut, welch' Engelsgesichte, vom goldigen Haare umwallt!
O schaut, welch' Engelsgebilde, von Gott, dem Herrn, gemalt!
O schauet die keuschen Züge, so lieblich, so süß, so hold!
Ich hole mir aus dem Schachte des Klosters solches Gold,
Weit werther als alle Weiber, die werfen die Netze aus;
Nur diese, und keine andere, die führ' ich in's — Kaiserhaus.
Kommt, Wienhold, kommt, laßt uns eilen zum Harz in das
Kaiserschloß,

Und ohne Vermummung dann holen die Braut mit dem
Rittertroß;“

Und die Bettler, sie eilen von dannen, auch der alte, als
wäre er jung,

Und wer sie im Dunkeln gesehen, hätt' gesehen manch'
Freudensprung.

Gar bald sie hatten die Kofse in der nahen Herberg' erreicht,
Und rasch in der Ferne das Kloster vor ihren Augen entweicht.
Und wen'ge Wochen es dauert, da zieht ein glänzender Troß
Von Rittern und Edelfrauen in Sänften, in Wagen, zu Roß
Gen Herford; Trommeten erschallen; Hurrah und Jubel erfüllt
Die Stadt an allen Enden ob dem ungewohnten Bild.

Es zieht zum Nonnenkloster ohne Weile der glänzende Zug,
Wohin Frau Fama posauend voraus die Kunde trug:

„Der Kaiser Heinrich der Finkler erscheint vom Vogelheerd,
Zu fangen sich in Herford, im Kloster, ein Böglein, so werth,
Wie Gold in seinen Augen, die schauten's am heiligen Ort!“

Der Kaiser kam, er fing es — und führte es mit sich fort,
Und es ward sein Gemahl, ihm so theuer; er hat es gar
hoch geehrt;
Und Mathildis, die fromme Fürstin, fürwahr! sie war es
wohl werth.

Weiblicher Edelmuth.

„Wer klopft so spät noch an die Thür?
Wer mag es sein? Nur frisch herein!“
Auf dieses Wort tritt leis herfür
Und steht im Schatten, ab vom Schein
Des Lichts, ein Mägdlein, fein und schlank
Und blickt zu Boden, schüchtern, bang.

„Woher so spät, mein liebes Kind?“
So fragt die Frau, die an der Seit'
Des Mannes sitzt und fleißig spinnt.
„O liebe Frau, ich komme weit
Aus Rheinland zu so später Stund'!“
So flüstert leis des Mägdleins Mund.

„Du armes Kind, in später Nacht,
Zu solcher harten Winterszeit —,
Was hat dich denn hierhergebracht?
Der Frost, der Sturm, der Weg verschneit —,
Und dann so dünn dein leicht' Gewand —,
Du kommst aus solchem fernen Land?“

„O liebe Frau, ich hatte nicht
Ein Herz dort mit ein wenig Lieb'!
Allein! Das mir das Herz bricht.
Und das zu euch hierher mich trieb,
Ich hoff' zu finden, was mir fehlt.
D'rum hab' den Weg zu euch erwählt.“